

Fallarbeit im Rahmen der Ausbildung
„Fachkraft für pädagogische Inklusion“

**Inklusion gehörloser Kinder im Kindergarten
dargestellt am Fallbeispiel
„Mias Inklusion“**

von Corry Nübel
September 2023

Gliederung

1. Mias Inklusion.....	3
2. Neutrale Vorstellung.....	4
3. Entwicklungsbogen.....	4
4. Inklusion und Förderung von Mia.....	6
5. Inklusion und Förderung gehörloser Kinder.....	7
6. Elternbegleitung.....	10
7. Gesundes Arbeiten.....	11
8. Fazit.....	11

1. Mias Inklusion

In Bezug auf das Ausbildungsmodul 1 „Kinder mit Verzögerungen in der Lernentwicklung“ Kapitel 1. Definition Inklusion

Durch die UN-Behindertenrechtskonvention haben alle Kinder ein Recht auf gleichberechtigte Teilhabe. Als angehende Inklusionsfachkräfte sind wir diejenigen, die dieses Recht sowohl in unserer beruflichen Tätigkeit als auch im privaten Bereich umsetzen wollen. Wir zeigen und leben die Überzeugung, dass es normal ist, verschieden zu sein und versuchen als Multiplikator voranzugehen. Diese Haltung hat Auswirkungen auf unser pädagogisches Handeln, das sich durch eine individuelle Einstellung gegenüber jedem einzelnen Kind manifestiert. Es ist unsere Aufgabe, ein Verständnis für die jeweilige Behinderung, den Charakter, die Kultur, die ethnische Herkunft, das Geschlecht, die körperliche Verfassung, die soziale und sozioökonomische Zugehörigkeit, die Religion usw. zu entwickeln und die Einzigartigkeit jedes Individuums in seiner Würde uneingeschränkt anzuerkennen. Unser Ziel besteht nicht darin, ein Kind in den Gruppenalltag zu integrieren, sondern einen inklusiven Kita-Alltag für jedes anwesende Kind zu ermöglichen.

Schnell entsteht der Eindruck, dass eine Kita automatisch inklusiv wird, nur weil es eine Inklusionsfachkraft gibt und dass wir als Inklusionsfachkräfte allein mit der Aufgabe konfrontiert sind. Doch es ist wichtig, dass ein Umdenken bei allen stattfindet. Der inklusive Gedanke sollte das Leitbild der Kita sein und als Team umgesetzt werden. Wir sollten nicht müde werden, unser Wissen mit unseren Kollegen zu teilen und einen guten Austausch mit anderen Fachkräften anzustreben. Unser Ziel ist es, eine Veränderung in der Haltung und Einstellung hin zum Normalisierungsprinzip zu erreichen.

In meiner Fallarbeit möchte ich mich auf die Inklusion gehörloser Kinder konzentrieren. Hierbei werde ich anhand des Beispiels von Mia die allgemeine Situation, Schwierigkeiten, Vorteile und Besonderheiten der Inklusion gehörloser Kinder näher erläutern. Dabei betrachte ich auch Mia als Individuum in ihrer Einzigartigkeit und beschreibe ihre Förderung und Unterstützung.

Für gehörlose Kinder gibt es in Deutschland in der Regel zwei Möglichkeiten der Kindergartenbetreuung. Zum einen gibt es Förderkindergärten mit dem Schwerpunkt "Hören und Kommunikation", und zum anderen besteht die Möglichkeit der Einzelinklusion. Beide Optionen haben Vor- und Nachteile und müssen individuell bewertet werden. In meinem Fallbeispiel handelt es sich um die gehörlose Mia. Sie trägt Hörgeräte, um sehr laute (Warn-Geräusche) wahrnehmen zu können, jedoch ist eine natürliche Lautsprachentwicklung ausgeschlossen. Da der Weg zur Förderkita mit dem Taxi sehr weit ist und diese sich auf hörgeschädigte Kinder mit dem Ziel der Lautsprachentwicklung spezialisiert hat, können die Erzieher vor Ort zwar einzelne Gebärden verwenden, jedoch beherrschen sie die Deutsche Gebärdensprache (DGS) nicht vollständig oder nur vereinzelt. Darüber hinaus würde Mia auch hier nicht auf Gleichgesinnte (Peer-Group) treffen, da es in ihrem Alter kein weiteres gehörloses Kind in diesem Kindergarten gibt. Aus diesen Gründen haben sich die Eltern für einen Heilpädagogischen Kindergarten entschieden. Mia wird auch hier mit dem Taxi abgeholt, jedoch ist der Fahrtweg kürzer. Viele Erzieher beherrschen hier ebenfalls einzelne Gebärden, und der inklusive Gedanke ist durch die Mischung aus Kindern ohne Behinderung und Kindern mit Behinderung in einer Gruppe bereits vorhanden und wird aktiv gelebt. Zudem hat Mia das Recht auf eine Kitaassistentin. In diesem Fall besteht das Assistententeam aus Kommunikationsassistenten, die den Kitaalltag im Umfang von 20 Stunden pro Woche

übersetzen. Die Inklusion eines gehörlosen Kindes erfordert jedoch mehr als nur die Übersetzung sprachlicher Inhalte und es bedarf jemanden, der sich dieser Aufgabe annimmt. Obwohl in Mias Kita alle Erzieher und Heilpädagogen inklusiv arbeiten, ist die Inklusion eines gehörlosen Kindes für sie ebenfalls Neuland. Sie haben bisher keine Erfahrung mit Gehörlosen, ihrer Kultur und der Gebärdensprache. Als Kommunikationsassistentin für Mia habe ich in meiner Arbeit festgestellt, dass der Bereich der Inklusionsfachkraft automatisch einen großen Teil meiner Aufgaben ausmacht. Daher habe ich beschlossen mich gezielt in diesem Bereich weiterzubilden. Eine gute Zusammenarbeit, gegenseitige Wertschätzung und regelmäßiger Austausch über die verschiedenen Rollen sind mir dabei sehr wichtig. Es ist schwierig, eine klar definierte Rolle zu ermitteln, da dies von Kind zu Kind und von Kita zu Kita unterschiedlich ist. Ich bin sehr froh, dass alle Beteiligten in diesem Setting ein gutes Miteinander gefunden haben, bei dem alle den Fokus auf das Kind richten. Auch im Hinblick auf Mia ist mir die Gestaltung der Beziehungsarbeit ein wichtiges Anliegen. Ich beabsichtige, diese als Grundlage zu nutzen, um ein angenehmes und vielversprechendes Miteinander zu schaffen.

2. Neutrale Vorstellung

Mia ist mittlerweile fast 6 Jahre alt und ich begleite sie seit ihrem 3. Lebensjahr in der Kita. Nach den Sommerferien wird Mia in die Schule kommen. Sie hat gehörlose Eltern und drei ältere sowie zwei jüngere Geschwister. Eine ihrer Schwestern hat ebenfalls eine Hörschädigung. Beim jüngsten Familienmitglied konnte bisher keine Diagnostik durchgeführt werden. Zu Hause wird die Deutsche Gebärdensprache verwendet, daher ist dies auch Mias Muttersprache. Die Familie ist gut in die Gehörlosengemeinschaft integriert und Mia hat gehörlose Freundinnen (Peer Group). Sie betrachtet ihre Hörbehinderung nicht als negative Einschränkung und ist selbstbewusst, sehr selbständig und immer vorne mit dabei. Im ersten halben Jahr in der Kita war Mia ohne Kitaassistenten und konnte davon profitieren, dass einigen Erziehern einzelne Gebärden beherrschten. Doch erst durch die Genehmigung einer Kitaassistentin und somit einer vollständigen Verdolmetschung des Alltags konnte sie alles gleichberechtigt verstehen, sich einbringen und Teilhabe erleben. Die anderen Kinder der Gruppe können vereinzelt einige Gebärden, die sie durch Tischsprüche, Vorleben (modelling) der Erzieher und natürliches Nachahmen gelernt haben.

3. Entwicklungsbogen

In Bezug auf das Ausbildungsmodul 3 „Entwicklungstests und Beobachtungsverfahren als Förderbasis“

Mia zeigt nach Aussage und Beobachtung der Erzieher eine altersentsprechende Entwicklung. Zusätzlich ist es üblich, dass Vorschulkinder (bis zum 5. Lebensjahr) einem Sprachtestverfahren (BaSik) unterzogen werden.

Allerdings können die Erzieher die Sprachentwicklung in DGS nicht einschätzen und es bedarf einer Lösung. Daher stellt sich die Frage, welcher Entwicklungsbogen für ein gehörloses Kind geeignet ist. Es gibt verschiedene Ansätze, Herangehensweisen und personelle Möglichkeiten, die ich hier aufzählen möchte.

1. Verwendung des üblichen Kita-Tests, wie z.B. DESK, wobei die sprachlichen Teile ausgelassen werden.
2. Durchführung von nonverbalen Tests.
3. Zusammenarbeit mit der Kitaassistent, um den üblichen Kita-Test (vollständig) durchzuführen.
4. Externe Überprüfung der sprachlichen Fähigkeiten durch einen Gebärdensprachdozenten oder qualifizierte Personen für Testverfahren bei gehörlosen Kindern.

1. Kita-übliche Tests

Bei Mia war es anfangs so, dass die Erzieher auch für sie den üblichen Kita-Test ausgefüllt haben. Dieser Test ermöglicht eine genaue Beurteilung der „Feinmotorik“, „Grobmotorik“, „Basiskompetenz Mathematik“, „Aufmerksamkeit und Konzentration“, „Soziale Kompetenz“ sowie „Soziale Interaktion“. Der Test zeigt, dass Mia in allen Bereichen altersentsprechend gut entwickelt ist. Es ist deutlich erkennbar, dass ihre Eltern großen Wert auf Selbstständigkeit und Ordnung legen. Im Bereich der Fein- und Grobmotorik konnte fast überall "ja" angekreuzt werden. Die Testseiten für „Sprache und Kommunikation“ sowie „Basiskompetenz Schriftsprache“ wurden für Mia nicht ausgefüllt. Der Bereich "Basiskompetenz Mathematik" wurde bei Mia bewertet. Allerdings ist zu beachten, dass einige Aussagen aufgrund der Verwendung von Gebärdensprache nicht in gleicher Weise ausgewertet werden können. Dies ergibt sich daraus, dass in diesem Zusammenhang eine sehr bildliche Methode des Zählens und Rechnens angewendet wird. Dadurch ergeben sich Vorteile für Mia. Auf der anderen Seite hat sie typische "gehörlose" Nachteile im Bereich der „Aufmerksamkeit und Konzentration“. Mia ist sich bewusst, dass sie nicht alles versteht und aufgrund der zeitverzögerten Übersetzung langsamer ist. Als Kind mit einem starken eigenen Willen, Zielstrebigkeit und Vorliebe für Wettkämpfe fällt es ihr schwer, ihre Bedürfnisse in der Gruppe zurückzustellen, geduldig zu warten, bis alles erklärt wurde, und sich in Geduld zu üben, bis sie an der Reihe ist. Der Charakter von Mia und ihre Hörbehinderung beeinflussen sich gegenseitig. Dies führt zu einem erhöhten Förderbedarf, insbesondere in den Bereichen "Soziale Kompetenz" und "Soziale Interaktion". Bevor eine Kitaassistent Mia begleitete, bemerkte sie, dass sie sich zwar wohlfühlte, aber nicht vollständig verstanden wurde und selbst auch andere nicht umfassend verstehen konnte. Dies führte schnell zu handgreiflichen Auseinandersetzungen mit anderen Kindern und einem dominanten Verhalten. Es fällt ihr schwer, sich zu entschuldigen und verursachten Schaden wieder gutzumachen. Die Erzieher haben eine Verbesserung festgestellt, seit Mia eine Kitaassistent hat und dadurch keine sprachlichen Barrieren mehr vorhanden sind. Allerdings ist hier als Inklusionskraft ein weiterer Förderbedarf erkennbar, der in die Arbeit mit einfließt.

2. Nonverbale Test

Mia wurde bisher nicht mit solchen Testverfahren getestet, aber sie stellen eine mögliche Lösung dar. Ein Beispiel dafür ist der "Kognitiver Entwicklungstest für das Kindergartenalter KET-KID", der auch in einer nonverbalen Variante erhältlich ist. Es gibt auch einige IQ-Tests, die in einer nonverbalen Version vorliegen.

3. Zusammenarbeit mit der Kitaassistent

Als Kitaassistent und angehende I-Kraft habe ich den Erziehern angeboten, sie bei den Bereichen "Sprache und Kommunikation" sowie "Basiskompetenz Schriftsprache" im Testverfahren mit Mia zu unterstützen. Dies beinhaltete hauptsächlich die Übersetzung

der Aufgaben und Erklärungen zur Deutschen Gebärdensprache. Einige Testfragen konnten wir in Zusammenarbeit beantworten, zum Beispiel die Fähigkeit, anderen Kindern und Erziehern Spiele zu erklären, die sie kennt. Allerdings sind Bereiche wie Silben, Reimwörter und Lautvervollständigung auch durch Übersetzung nicht testbar. Die Testverfahren sind speziell auf die Deutsche Lautsprache mit ihrer Grammatik ausgerichtet, während es bei Mia darum geht, ihren Stand in der Gebärdensprache zu ermitteln. Als Kitaassistentin konnte ich eine Einschätzung abgeben, ob Mia altersentsprechend gebärdet, jedoch ohne dies an ein Beobachtungsverfahren zu knüpfen. Es liegt jedoch auch nur begrenzt in der Kompetenz einer I-Kraft, Mia in der Gebärdensprache zu fördern. Ich kann hier Wortschatzarbeit anbieten sowie ein sprachliches Vorbild sein und dies auch nur, weil ich als geschulte Kommunikationsassistentin tätig bin. Eine gezielte Gebärdensprach-Förderung kann nur ein DGS-Dozent durch einen Hausgebärdensprachkurs leisten.

4. Externe Testverfahren

Mittlerweile gibt es eine Weiterbildung für Gehörlose und Hörende mit ausgezeichneten Kenntnissen in der Deutschen Gebärdensprache (DGS), die in der Lage sind, Testverfahren zur Ermittlung der DGS-Kompetenz bei Kindern durchzuführen. Bei Bedarf besteht daher die Möglichkeit, ein solches Testverfahren von einer externen Person durchführen zu lassen. Wenn das Kind, wie im Fall von Mia, Hausgebärdensprachunterricht erhält, kann auch der entsprechende Dozent um eine kurze Stellungnahme gebeten werden.

4. Inklusion und Förderung von Mia

In Bezug auf das Ausbildungsmodul 5 „Erlebnisorientierte Psychomotorik als Entwicklungsansatz“ und Ausbildungsmodul 7 „Inklusive Pädagogik im Gruppenalltag“

Durch die Beobachtung im Gruppenalltag und die Auswertung des Entwicklungsbogens wird deutlich, dass Mia einen starken Willen zur Selbstbestimmung hat. Um ihr volles Potenzial entfalten zu können und ein harmonisches Zusammenleben mit anderen zu ermöglichen, möchte ich Mia unterstützen. Besonders beeindruckend ist ihre Fähigkeit, eine Leitungsfunktion zu übernehmen und andere durch ihre fürsorgliche Art zu schützen und mitzureißen, ähnlich wie eine große Schwester. Aufgrund ihrer sportlichen Begabung bietet sich die Erlebnisorientierte Psychomotorik als Möglichkeit an, um ihre positiven Eigenschaften zu fördern und ihre sozialen Kompetenzen sowie sozialen Interaktionen weiterzuentwickeln.

„Psychomotorik ist ein Konzept der Persönlichkeitsentwicklung über Erleben, Erfahren und Kommunizieren mit und durch Bewegung, aber auch das Begreifen sozialer Verhaltensweisen wie Toleranz, Rücksicht und Kooperation sowie die angemessene Bewältigung von Konfliktsituationen und Misserfolgen“ (Göbel, Panten 1998)

Der Förderansatz wurde im Gruppenteam besprochen und insbesondere der in der Kita integrierte Ergotherapeut hat sich bereit erklärt, sich durch Psychomotorik-Stunden der Situation anzunehmen. Zu diesem Zweck hat er wöchentliche Fördereinheiten in der Turnhalle organisiert, zu denen er mehrere Kinder mit sprachlichen Handicaps aus verschiedenen Gruppen eingeladen hat. Das Ziel der Förderung war hier nicht das „Reparieren“ der Kinder, sondern die Begleitung zum selbständigen werden. Es galt herauszufinden, wie wir die Kinder unterstützen können und den richtigen Weg für jeden

Einzelnen zu finden, um größtmögliche Selbständigkeit zu erreichen. Durch Teamarbeit, Absprachen, gegenseitige Rücksichtnahme und das gemeinsame Bewältigen von Aufgaben konnten die Kinder Erfolge und Misserfolge erleben und Mia konnte unbewusst an sich arbeiten. Die Psychomotorik-Stunden fanden in der Regel ohne meine Anwesenheit statt, da ich als Kitaassistentin nicht vor Ort sein wollte. Mia konnte mit dem Ergotherapeuten mittels einzelner Gebärden kommunizieren, jedoch sollte sie auch darin geschult werden, sich aktiv mit ihrer Umwelt auseinanderzusetzen und ihre Bedürfnisse ohne Dolmetscher in der hörenden Welt auszudrücken. Dadurch konnte sie Fähigkeiten entwickeln, die ihr dabei halfen, auf andere zu achten und Regeln zu befolgen. Auch ihre Frustrationstoleranz wurde verbessert.

Es war zudem wichtig, dass insbesondere die Erzieher im gesamten Gruppenalltag auf die Aspekte, insbesondere das Einhalten von Regeln, achten, um Mia eine vielfältige Fördermöglichkeit in ihrer Entwicklung zu bieten. Daher wurde gemeinschaftlich auf mehrere Punkte geachtet: Um sicherzustellen, dass alle Kinder den gleichen Wissensstand erreichen, wurden Entscheidungen erst getroffen, nachdem das Dolmetschen abgeschlossen war, anstatt nach dem Prinzip "Wer sich als erster meldet". Regeln und Absprachen wurden klar erklärt und konsequent durchgesetzt. Durch Partizipation wurden alle Kinder in Entscheidungen einbezogen und es wurde darauf geachtet, dass Teamentscheidungen getroffen wurden. Oft wurden auch mehrere parallele Angebote entwickelt. Mia erhielt gezielt Leitungsaufgaben, um ihre Fähigkeiten als Anführerin auszuüben und weiterzuentwickeln. Gegenseitige Unterstützung und Hilfe, wie zum Beispiel das Aufräumen, auch wenn man selbst keine Unordnung verursacht hat, wurden gefördert und gelobt. Tischspiele wurden genutzt, um das Team zu stärken und das Befolgen von Regeln zu üben sowie Frustrationstoleranz und gemeinsames Handeln trotz individueller Unterschiede zu fördern. Auch die allgemeinen Kita-Angebote wie die Vorschulgruppe und Ausflüge trugen dazu bei, dass Mia sich zusätzlich zu ihrer natürlichen altersbedingten Entwicklung weiterentwickeln konnte.

5. Inklusion und Förderung gehörloser Kinder

In Bezug auf das Ausbildungsmodul 1 „Kinder mit Verzögerungen in der Lernentwicklung“, Ausbildungsmodul 2 „Kinder mit Einschränkungen der Bewegungsfähigkeit und der Sinne“, Ausbildungsmodul 4 „Verständigungsbrücken für nicht sprechende Kinder“ und Ausbildungsmodul 7 „Inklusive Pädagogik im Gruppenalltag“

Bei gehörlosen Kindern liegt der Fokus auf der Inklusion, statt auf der Förderung. Die Umgebung, das Material und die Pädagogik müssen auf die Bedürfnisse der Kinder zugeschnitten werden. Denn abgesehen davon, dass sie eine andere Sprache verwenden, sind gehörlose Kinder ansonsten „normal“ entwickelt. Doch obwohl sie keine klassische Verzögerung in der Lernentwicklung haben, ist ihre Wahrnehmung aufgrund des fehlenden Sinnesorgans anders. Dies wirkt sich auf verschiedene Lernbereiche aus. Zum Beispiel nimmt Mia viel von ihrer Umgebung wahr und kann Zusammenhänge erkennen (Situationsverständnis), ohne weitere Informationen zu erhalten. Allerdings hat sie einen großen Nachteil beim Erlernen des Lesens und Schreibens. Obwohl dies erst in der Schule relevant wird, ist es auch im Vorschulalter immer wieder präsent. Darüber hinaus zeigt sie kaum bis kein Interesse an Liedern und Reimen, die typischerweise in Kitas häufig vorkommen. Zudem fällt ihr schwer sich auf eine Sache zu fokussieren und konzentriert zu bleiben. Mia ist es gewohnt, in der hörenden Welt nur einen Bruchteil zu verstehen, und

trotzdem Aufgaben gemeinsam und Situationen mit allen anderen anzugehen. Dadurch hat sie ein ausgeprägtes Situationsverständnis entwickelt.

Jedoch hat sie ihre Schwierigkeiten, Erklärungen und Anweisungen, die nun in DGS verdolmetscht werden, bis zum Ende aufmerksam zu verfolgen. Zudem fällt es ihr schwer, längeren und potenziell für sie weniger interessanten Passagen in Erzählungen auszuhalten. Ihr persönlich genügen kurze Erklärungen und ein schneller Start in die anstehende Situation. Hintergrundwissen ist für Mia weniger interessant.

Auch bei Ausflügen, insbesondere im Straßenverkehr, ist es für Mia nicht möglich, zu hören, ob ein Auto kommt oder ob die Erzieherin von hinten ruft: "An der Straße warten!". Es ist erforderlich, dass immer ein Erwachsener in der Nähe ist, der im Notfall eingreifen kann. Generell erfordert es in vielen Situationen ein anderes Miteinander und Verständnis für das andere Verhalten. Gehörlose Menschen benötigen den Blickkontakt, die Mimik und Gestik ihres Gegenübers, um Situationen richtig einschätzen zu können. Dies gilt auch für Streitsituationen, in denen hörende Menschen sich normalerweise einfach abwenden. Ein gehörloses Kind kann auch einfach auf den Schenkel eines Erwachsenen schlagen oder am Pullover ziehen, um Aufmerksamkeit zu erlangen. Dies ist ein typisches Verhalten, um die Aufmerksamkeit eines Gehörlosen zu erregen und kein körperlicher Übergriff. Auch untereinander sind gehörlose Kinder körperlicher. Sie versuchen immer wieder, durch "Anhauen" oder "Ziehen" den anderen dazu zu bringen, ihnen zuzuschauen (zuzuhören). Beim Vorlesen von Büchern ist es wichtig, zuerst die Bilder zu zeigen und vor dem Lesen zu warten, bis das Bild in Ruhe betrachtet wurde. Eine gute Möglichkeit hierfür sind Kamishibais. Doch auch hier muss Zeit gegeben werden, da Mia nicht gleichzeitig das Bild betrachten und den Gebärden folgen kann.

Generell ist es sehr wichtig, den Tagesablauf und Erklärungen visuell darzustellen. Eine Visualisierung hilft enorm, wenn man beispielsweise eine bestimmte Anforderung verdeutlichen möchte. Es wäre hilfreich, wenn das Gewünschte einmal als Beispiel vorgezeigt wird.

In Mias Kita wurde bereits inklusiv gearbeitet, weshalb es bereits viele einzelne Gebärden gab, die beispielsweise an den Räumen (wie dem Bällebad oder dem Büro) angebracht wurden. Außerdem wurden "Gebärden der Woche" als Lernmotivation im Flur und auf den Toiletten angebracht.

Eines der ersten und sehr wichtigen Projekte mit Mia war die Vergabe von Namensgebärden. Mia benötigt diese, um Personen benennen zu können, da sie als Kita-Kind nicht alle Namen auswendig buchstabieren kann. Gemeinsam mit den Erziehern und Kindern habe ich daran gearbeitet. Anschließend habe ich Fotos von jedem Kind gemacht und diese mit den entsprechenden Bewegungspfeilen versehen.



Für Mia habe ich außerdem einen Wochenkalender entworfen, der ihr half, ein sicheres Gefühl zu bekommen und zu wissen, was heute oder in den nächsten Tagen ansteht. Dadurch entstand keine Sorge, etwas zu verpassen. Die Bildkarten ermöglichten es auch den Erziehern mit weniger Gebärdenkompetenz, direkt mit Mia zu kommunizieren.

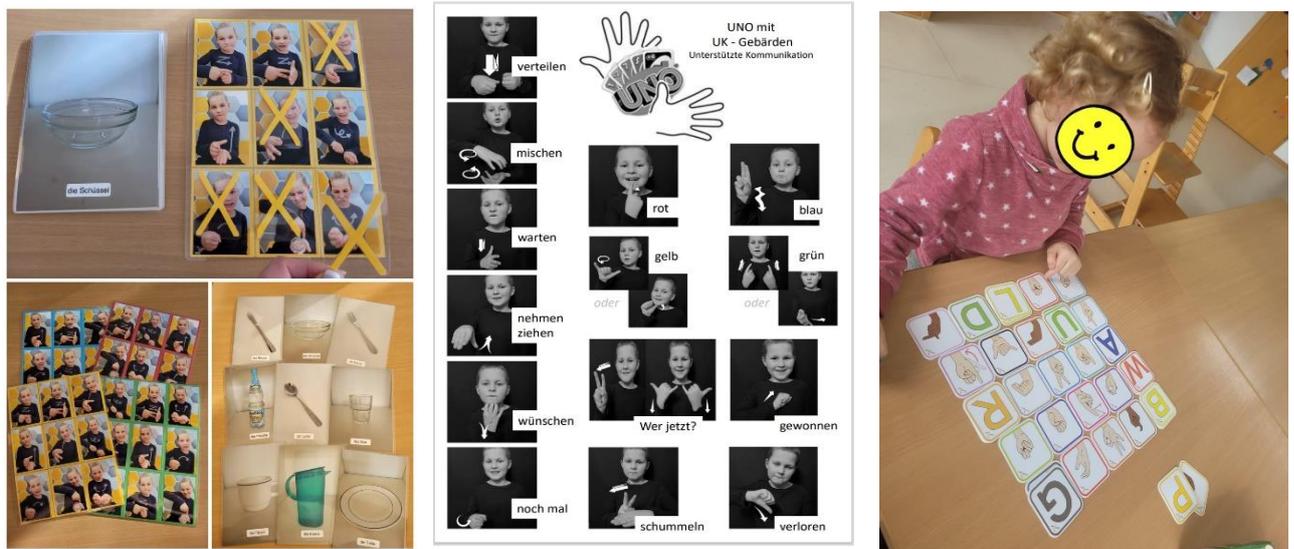


Im Rahmen unserer Vorschularbeit haben Mia und ich intensiv das Fingeralphabet gelernt. Für gehörlose Kinder, die das Schreiben und Lesen nicht über das Gehör erlernen, sondern jedes Wort als Bild auswendig lernen müssen, ist es wichtig, das Fingeralphabet vor Schulbeginn zu beherrschen. Daher haben wir mit passenden Ausmalbildern, Memory-Spielen und dem Erstellen von Namensschildchen für die anderen Kinder in der Gruppe geübt. Dabei haben wir immer wieder andere Kinder mit einbezogen und ein inklusives Angebot geschaffen.

Solche inklusiven Arbeiten, die mit Gebärden zu tun haben, könnten von einer I-Kraft ohne Ausbildung in der Gebärdensprache nur schwer umgesetzt werden und könnten möglicherweise zu sprachlichen Fehlern führen. Dies sollte jedoch keinesfalls die Motivation nehmen, einzelne Gebärden zu erlernen. Das Erlernen der Unterstützten Kommunikation (Lautsprache unterstützt mit einzelnen Gebärden) ist im Gegensatz zum Erlernen der Deutschen Gebärdensprache ein realistisches Ziel für Erzieher und Kinder. Dadurch kann eine gute Grundkommunikation mit dem gehörlosen Kind und den gehörlosen Eltern stattfinden. Der erste Schritt hierzu ist die Offenheit, auf alles zu zeigen und nonverbal zu kommunizieren, ähnlich wie im Urlaub mit einem Kind aus einem anderen Land. Zudem profitieren die hörenden Kinder vom Erlernen der Gebärden. Dies fördert die Kreativität, das bildliche Vorstellungsvermögen, die Orientierung und den Abbau von Unsicherheiten in der Kommunikation mit Menschen, die die eigene Sprache nicht verstehen. Insbesondere Kinder mit einer verzögerten Lautsprachentwicklung, wie zum Beispiel beim Downsyndrom, können durch Gebärden leichter in die Lautsprache finden. Durch Tischsprüche, Lieder, Brettspiele usw. können Gebärden auf einfache Weise erlernt werden.

Denn selbst wenn Mia eine genehmigte Kitaassistenz hat, kann es vorkommen, dass diese krankheitsbedingt, ausfällt. Außerdem ist der direkte Austausch zwischen Kindern ohne Erwachsene und die direkte Kommunikation mit den Erziehern für den Aufbau von Bindungen

wichtig. Denn auch hier soll Mia ihre Bedürfnisse mitteilen, Nähe herstellen, Informationen teilen und soziale Routinen erleben können.



6. Elternbegleitung

In Bezug auf das Ausbildungsmodul 6 „Möglichkeiten und Grenzen der Elternbegleitung“

Bei einer Hochzeit sagt man gerne, dass man nicht nur seinen Partner, sondern auch seine Familie mit heiratet. Auch so ist es in der Kinderbetreuung. Neben der Begleitung, Förderung und Inklusion von Mia ist es wichtig einen guten Austausch mit ihren Eltern zu haben. Denn nur gemeinschaftlich führen Veränderungen zum Erfolg und nur durch gute Kommunikation können Hintergründe verstanden werden und wirkliche Inklusion stattfinden.

Da Mias Eltern selbst gehörlos sind, gab es nach der Diagnosestellung keine Verunsicherungen. Die Familie fühlt sich in ihrer Identität wohl und betrachtet sich nicht als behindert. Ihnen ist jedoch bewusst, dass sie in der hörenden Welt oft auf Hindernisse stoßen. Sie erhalten nicht alle Informationen oder verstehen schriftliche Ankündigungen nicht vollständig. Die Erzieherinnen und Erzieher bemühen sich generell darum, eine gute Beziehung zu allen Eltern aufzubauen und dies als Grundlage für die Zusammenarbeit zu nutzen. Bei Kindern, die mit dem Taxi gebracht werden, fehlt leider das persönliche Gespräch an der Tür, daher wird versucht, dies durch ein kleines Kommunikationsheft zu ersetzen. Allerdings fällt vielen gehörlosen Menschen die deutsche Schriftsprache schwer, da sie sie nicht täglich hören und das Schreiben nicht durch das Hören erlernt haben. Dadurch kommt es schnell zu Missverständnissen, wenn Texte nicht in Leichter-Sprache verfasst sind. Auch Allgemeinwissen und Themen, die für andere Eltern selbstverständlich sind, können ihnen unbekannt sein. Zudem haben Gehörlose eine eigene ausgeprägte Kultur, vergleichbar mit Eltern aus anderen Ländern.

Nachdem wir als Kommunikationsassistenten bei Mia angefangen haben, entstand schnell die Idee eines neuen Kommunikationsweges. Die Erzieher nehmen nun Einladungen, Absprachen und Informationen per Video auf, die wir simultan dolmetschen. Dadurch erhalten die Eltern die Informationen direkt von den Erziehern und mitgebrachte Briefe können vorab kurz erklärt werden. Umgekehrt können die Eltern barrierefrei Videos schicken,

die wir für sie übersetzen. Dies zeigt, wie die Arbeit als Kommunikationsassistentin und als I-Kraft ineinandergreifen.

Für Termine, Entwicklungsgespräche usw. haben die Eltern einen Dolmetscher organisiert. Manchmal war es ein externer, neutraler Dolmetscher und manchmal war ich selbst als Kommunikationsassistentin tätig. Beide Optionen haben Vor- und Nachteile und sollten im Voraus gut überlegt werden. Leider gibt es für Feiern wie das Sommerfest keinen Kostenträger für einen Dolmetscher. Dennoch hat das gesamte Assistenzteam eine inklusive ehrenamtliche Einstellung und unterstützte hierbei gerne. Die Dankbarkeit der Eltern macht diese Zusammenarbeit zudem sehr angenehm.

Generell war und ist die Zusammenarbeit mit Mias Eltern sehr wertschätzend. Es ist jedoch wichtig zu wissen, dass die Gehörlosenkultur eine sehr direkte Sprache hat. Es ist daher vorteilhaft, sich dessen bewusst zu sein und das Vier-Ohren-Modell von Schulz von Thun im Hinterkopf zu behalten. In Ruhe zuzuhören, eigene spontane Emotionen zu regulieren und bildhaft zu sprechen, ist ein guter Weg für gelungene Elterngespräche.

7. Gesundes Arbeiten

Obwohl das Thema "gesundes Arbeiten" in der Ausbildung zur Inklusionsfachkraft nur am Rande in den offenen Austauschrunden behandelt wurde, möchte ich in meiner Fallarbeit einen kurzen Blick darauf werfen. Denn es nützt niemandem, eine gute I-Kraft zu sein und die Kinder mit all ihren Bedürfnissen im Blick zu haben, wenn wir selbst in ein Burnout steuern und gegen Windmühlen kämpfen. Wir haben bereits einen guten ersten Schritt unternommen, indem wir an dieser Weiterbildung teilgenommen haben, um unser Fachwissen zu erweitern und Sicherheit zu gewinnen. Wenn wir an unsere Grenzen stoßen, sollten wir nach Hilfsangeboten suchen. Manchmal geht es um fehlendes Fachwissen und wir nehmen an einer Fortbildung teil, manchmal hilft der kollegiale Austausch oder der fachübergreifende Austausch. Eine gute Teamarbeit ist hier von enormer Bedeutung. Außerdem sollte jeder auf sich selbst achten. Es ist wichtig, die eigenen Grenzen und Kompetenzen richtig einzuschätzen und sich regelmäßig selbst zu reflektieren. Auch hier kann ein guter Austausch, der auch in Form einer Supervision stattfinden kann, zur Psychohygiene beitragen.

8. Fazit

Abschließend lässt sich festhalten, dass die Inklusion gehörloser Kinder im Kindergarten möglich ist. Allerdings bedarf es dafür nicht nur einer Kitaassistentin zur Übersetzung des Alltags, sondern auch speziell geschulten Inklusionsfachkräften, die über Kenntnisse in Gebärdensprache und der Kultur der Gehörlosen verfügen. Diese Anforderungen können eine Hürde darstellen, die nicht einfach zu überwinden ist.

Als Kommunikationsassistentin mit Zusatzausbildung zur I-Kraft kann ich nun meine Arbeit mit gutem Gewissen ausführen und den Erziehern umfassende Beratung und Unterstützung bieten. Ich kann auch Aufgaben einer I-Kraft übernehmen. Es ist jedoch wichtig, die Vor- und Nachteile einer Einzelinklusion zu betrachten und die verschiedenen Möglichkeiten vor Ort

genauer zu untersuchen. Eine pauschale Aussage darüber zu treffen, ob die Inklusion gehörloser Kinder besser ist als spezialisierte Kitas für Hörgeschädigte, ist nicht möglich.

Es ist jedoch klar, dass die hörenden Kinder von einem gehörlosen Kind in ihrer Gruppe profitieren und dass der gegenseitige Toleranzgedanke und die inklusive Denkweise von Kindesbeinen an geschult werden. Möglicherweise wird eines der hörenden Kinder später Kommunikationsassistent oder Gebärdensprachdolmetscher und kann den inklusiven Gedanken auch als Erwachsener weiter vorantreiben.

Die Bildrechte wurden beachtet, indem ich die Erlaubnis der Eltern eingeholt habe, wenn Fotos von Kindern ohne Unkenntlichmachung verwendet wurden.

Als Quelle für meine Fallarbeit dienten die schriftlichen Unterlagen meiner Ausbildung. Einige Sätze oder inhaltliche Aussagen wurden daraus übernommen.